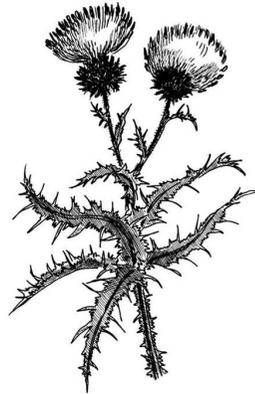


Sonntag Judika 26.03.2023

Liebe Leserin, lieber Leser,

Wir sind nun mitten in der Passionszeit. Einer recht nüchternen und vielleicht auch etwas freudlosen Zeit. Aber auch eine Zeit, in der wir uns vieler Dinge bewusst werden sollen, die uns sonst womöglich entgehen. Die Passionszeit ist eben auch eine Zeit der Reflexion und des Nachdenkens.



Ganz gewiss aber sind dies auch Wochen, in denen wir mit Gottvertrauen und Zuversicht in die kommenden Zeit gehen. Auch in allem Leid und Schmerz, in allem Unbequemen, ist der Keim von Ostern, vom ewigen Leben bei Gott, schon gelegt.

Unsere Gottesdienste feiern wir ohne Einschränkungen. Dafür gilt es dankbar zu sein, nach einer langen Zeit der Pandemie. Da aber viele weiterhin, diese gedruckten Predigten lesen, ob ergänzend zum Gottesdienst oder auch ausschließlich, wird es diese auch weiterhin geben. Doch egal, ob Sie in den Gottesdienst gehen oder ob Sie diese Predigt zu Hause lesen. Gott möge Sie spüren lassen, dass er Sie und Ihre Lieben nicht alleine lässt. Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes reichen Segen.

Herzlich grüßt Sie,

Ihr Pfarrer Oliver Schmidt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der heutige Predigttext zum Sonntag Judika steht im Brief an die Hebräer, Kapitel 5, die Verse 7-9:

⁷Und er hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen vor den gebracht, der ihn aus dem Tod erretten konnte; und er ist erhört worden, weil er Gott in Ehren hielt. ⁸So hat er, obwohl er der Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. ⁹Und da er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber der ewigen Seligkeit geworden.

Liebe Gemeinde,

„Das hätte es früher nicht gegeben!“ So hört man es immer wieder mal, wenn sich vor allem ältere Menschen über das Verhalten der Jugend beschweren. Frech seien viele Kinder und Teenager heute. Ohne Respekt und Verantwortungsbewusstsein. Und tatsächlich fliegen so manche Trinkverpackungen und Bäckertüten im Pausenhof auf den Boden, statt in den Mülleimer. So mancher Kaugummi landet unterm Sitz an der Bushaltestelle. Auch geben manche freche Widerworte, wenn sie von älteren Passanten auf rüpelhaftes Verhalten hingewiesen werden. Inwiefern das früher anders war und wenn ja, was genau da anders war, darüber kann man wahrscheinlich stundenlang diskutieren. Vor allem auch darüber, ob das besser war.

Auf jeden Fall aber, ist wohl in der Erziehung eine Tugend ziemlich aus der Mode gekommen, die noch vor einigen Jahrzehnten ganz oben stand: Und das ist der *Gehorsam*. Früher war es selbstverständlich, dass Kinder und junge Menschen gegenüber älteren Leuten Respekt und Gehorsam übten. Das wurde schon in den Familien und in den Schulen buchstäblich eingetrichtert und eingepprägelt, wenn es sein musste. Widerworte gab es nicht. Wenn Söhnchen oder Töchterchen in der Schule bestraft wurde, konnten sie sicher sein, dass sie

zu Hause gleich noch eine drauf kriegen, wenn sie sich beschwerten. Das führte auch dazu, dass die Amtsperson, der Lehrer oder der Pfarrer, absolut immer recht hatte. Qua Amt also. Das sorgte zwar für Ruhe und Ordnung. Alles war sauber und adrett nach außen. Aber wie viel Angst und wie viel Schmerz und auch wie viel Demütigung da dabei waren, blieb unter der Decke. Auch das dürfen wir nicht vergessen und nicht verdrängen.

Manch einer sehnt sich zuweilen nach solchen Tagen zurück. Doch sollten wir auch daran denken, dass genau dieser Gehorsam auch dazu beigetragen hat, unser ganzes Land in die schlimmsten Katastrophen des vergangenen Jahrhunderts zu führen. Gehorsam sind die jungen Männer auf die Schlachtfelder der Weltkriege marschiert. Viele von ihnen kehrten nicht zurück. Und viele wurde sogar selbst zu grausamen Mördern im Holocaust – Gehorsam spielte da eine wichtige Rolle.

Nein Gehorsam ist nichts, was man unbedingt gutheißen muss. Gehorsam muss hinterfragt werden und manchmal auch entschieden abgelehnt werden. Das klingt nun zunächst recht einleuchtend. Doch ganz so einfach ist es nun doch wieder nicht. Denn in unserem heutigen Predigttext aus dem Hebräerbrief begegnet uns eben dieser alte ungeliebte Begriff des Gehorsams. Und nicht irgendwer ist da gehorsam: Es ist Jesus Christus, der bis zum bitteren Tod am Kreuz seinen Gehorsam zeigt. Sein Leiden und sein Sterben sind hier deutliche Zeichen dafür, wie weit das geht. Es gibt hier kein Ende des Gehorchens. Kein Punkt, an dem er sagen würde: *Nein, jetzt ist Schluss! Ich bin jetzt raus!*

Hat Jesus hier nicht im Prinzip genau die Art von Gehorsam gezeigt, die wir heute so schwierig finden? Die komplette Selbstaufgabe, das bedingungslose Folgen auf einem Weg, der ins Verderben führt. Es ist kein Zufall, dass in früheren Zeiten oft genau dieses Opfer Christi zum Vorbild herangezogen wurde, an dem man sich zu orientieren habe. Nur um dann in den Krieg zu ziehen oder ähnliches. Ja, der Gehorsam Christi, er wurde oft benutzt, um in die Irre zu führen. Leider passiert das auch heute wieder in der Russisch-

Orthodoxen Kirche. Gehorsam, Opfer, Treue bis zum Äußersten. Das klingt so logisch aber führt doch in die ganz falsche Richtung, wenn man diesen Gedanken missbraucht.

Denn ganz entscheidend bei einem sinnvollen und guten Gehorsams-Begriff ist derjenige, gegenüber dem man gehorsam ist. Es kann und darf keinen Gehorsam geben ohne Vertrauen und ohne Liebe. Gehorsam sein heißt auch nicht, dass es keine eigenen Gedanken und keinen eigenen Verstand braucht. Denn er wusste genau was er tat und warum er es tat. Es ist nicht irgendwer, dem Christus gehorsam ist: Es ist sein Vater, Gott der Schöpfer. Es ist der, der vom Tod errettet und alle Tränen trocknet.

Paul ist nun 2 Jahre alt. Den ganzen Tag ist er jetzt fleißig am Laufen und Klettern in der Wohnung. Alles ist spannend, alles wird angefasst und gerne auch mal in den Mund genommen. Bei vielen Dingen ist das auch nicht weiter schlimm, der Löffel am Tisch, das Holzklötzchen bei den Spielsachen oder die Nuckelflasche mit Saft. Es gibt aber auch Dinge, da sollte Paul dringend die Finger von lassen. Das flüssige Waschmittel im Badezimmer, der Messerblock in der Küche. Und vor allem der Herd und der Backofen. Die Mutter Kristin schließt natürlich alles weg, so gut es geht. Doch den Backofen kann man schlecht wegschließen. Kristin versucht Paul beizubringen, dass er nicht auf den Herd oder an den Ofen langen soll. „Nein, nein, nein!“ sagt sie immer ganz heftig, wenn Paul dem Herd zu nahe kommt. Sehr viel heftiger als bei anderen Dingen. Auch tut sie am kalten Ofen so, als hätte sie Schmerzen, wenn sie ihn berührt, ruft: „Aua, aua!“ Kristin hofft, dass er es lernt, dass er eine Scheu entwickelt vor dem Ofen.

Nein, Gehorsam ist also sicher nicht immer schlecht. Ganz bestimmt ist es für Paul besser, wenn er hier gegenüber seiner Mutter gehorsam ist. Das Problem ist nur, dass er es noch nicht ganz versteht. Er weiß noch nicht so recht, warum er dieses Gerät nicht anfassen soll. Er erkennt die Logik noch nicht. Darum aber ist hier das Vertrauen so wichtig. Dass er instinktiv erkennt, dass es seine Mutter

gut mit ihm meint und ihn lieb hat und nicht etwa, von irgendeiner tollen Sache abhalten will, die er erleben oder erfahren könnte, wenn er den Ofen berührt.

Ein guter und sinnvoller Gehorsam ist also immer mit Liebe und Vertrauen verbunden. Doch ist die Sache bei Jesus Christus und seinem Gehorsam gegen über Gott nun doch noch ein bisschen anders. Hier geht es ja, anders als bei dem Beispiel mit dem kleinen Paul, eben nicht darum, dass Christus durch seinen Vater vor einer Gefahr bewahrt wird. Es ist eigentlich das genaue Gegenteil. Christus gerät durch den Gehorsam in Leid und Schmerz und erfährt am Ende einen grausamen Tod.

Hier erleben wir, dass Gott eine harte und für uns unverständliche Seite haben kann. Der *liebe* Gott, zu dem man von Kindestagen an betet, hat einen düsteren und fast grausamen Charakterzug an sich. Und nicht wenige Gläubige, wie auch nicht Gläubige, fragen sich zu allen Zeiten: Ist denn das nötig? Muss Christus all dieses Leid auf sich nehmen, um uns zu retten? Wäre es nicht auch anders gegangen?

Die traurige Wahrheit ist, dass wir vielleicht nie eine endgültige und eindeutige Antwort auf diese Frage bekommen. Keine, die wirklich zufrieden stellt. Und doch wissen wir eins: Das Dunkle, das Leid und der Schmerz, ja und am Ende der Tod, blieben nicht das Ende der Geschichte. Ich weiß nicht, ob die Erlösung vom Tod auch ohne das Opfer Christi möglich gewesen wäre. Ich weiß nur, dass die Geschichte aber nun genau so gelaufen ist. Christus hat den Tod erfahren, weil die Menschen, die römischen Machthaber und die damaligen jüdischen Eliten, das so wollten. Und er ist durch den Tod hindurch hin zum Leben gegangen. Gott also, der selbst Mensch geworden ist, hat den Tod besiegt durch den Tod selbst. Wir kennen selbst ja auch Leid und Schmerz und am Ende auch den Tod als Menschen. Und unser Christus hat eben genau das auch durchgemacht. Für mich ist es das, was mir zeigt, dass dieser Gott mich liebt, und dass ich ihm vertrauen kann. Und ja diesem Gott sollten wir gehorsam sein. Wo er uns hinführt, da wird am Ende Leben und Licht, Freude und

Gerechtigkeit sein, selbst wenn es zuvor durch dunkle Täler und schwere Zeiten geht. So war es bei Jesus Christus, so wird es bei uns sein.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. - *Amen.*

Predigtlied: Kaa 0144,1-3 Fürwahr, er trug unsre Krankheit

1. Fürwahr, er trug unsre Krankheit, fürwahr, er trug unsre Schmerzen. Geschlagen für unsre Sünden, misshandelt für unsre Schuld. Verleugnet, verspottet, mit Dornen gekrönt, ein Lamm auf der Schlachtbank: der liebende Gott, der liebende Gott.

2. Fürwahr, er trug unsre Krankheit, fürwahr, er trug unsre Schmerzen. Geschlagen, doch ohne Sünde, misshandelt, doch ohne Schuld. Verraten, verlassen, verurteilt, durchbohrt, ein Lamm auf der Schlachtbank: gekreuzigter Gott, gekreuzigter Gott.

3. Fürwahr, er trug unsre Krankheit, fürwahr, er trug unsre Schmerzen. Genesen durch seine Wunden sind wir unversehrt und heil. Er steht auf zur Seite der Armen, der Kleinen, vertraut mit der Ohnmacht: der liebende Gott, der liebende Gott.

Gebet

Herr Jesus Christus,

du gibst alles hin, Macht und Größe, selbst deinen Leib und dein Leben. Du wurdest unser Diener, damit wir frei werden.

Wir bitten dich, nimm uns an wie wir sind. Auch wenn wir nach Ansehen

und Einfluss streben, auch wenn wir unseren Namen groß machen wollen.
Hilf uns, dass wir uns auch selbst annehmen können, damit wir frei werden
für die Aufgaben, die du uns gibst.

Wir bitten dich für uns, mach uns bereit, dass wir einander dienen, lass uns
Verständnis haben mit den Unverstandenen, lass uns Trost stiften den
Traurigen, lass uns die Einsamen begleiten und die Kranken besuchen.
Wir bitten dich für unsere Kirche. Mach sie bereit, dass sie ein Gegenüber
bleibt für Politik und Wirtschaft, für Kultur und Gesellschaft, dass sie
ungerechte Strukturen benennt und auf Leid und Unterdrückung hinweist.
Wir bitten dich für die Welt, in der wir leben. Sei du bei allen Opfern von
Krieg und Terror, in der Ukraine wie an all den vergessenen Orten, über
die keiner redet. Lass Frieden einkehren, wo Gewalt herrscht. Stille den
Hunger nach Gerechtigkeit und den Durst nach Wahrheit, die uns befreien
kann.

Mit Jesu Worten beten wir:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir
vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten
über dir und sei dir gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe
dir Frieden! +

